Abend-Ausgabe

111. Jahrgang

Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 158 — Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8 — Mittwoch, den 28. März — Fernsprech-Anschluß: Nr. 14692, 14693 und 14694 — 1917

Neue 31000 Tonnen im Mittelmeer versenkt

Der deutsche Heeresbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auch im Gelände beiderseits von Somme und Oise kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgabe dort lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfelde vom 26. März zwischen Lagnicourt und Marchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Oise bei La Fère beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Souplet und bei Tahure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellung gedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrstauwetter eingesetzt, das größere Kampfhandlungen ausschließt.

Die Beute aus den Kämpfen an der Schtschara hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Bei einer Streife am Nordosthang des Coman in den Waldkarpathen drangen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und kehrten mit einigen Gefangenen und Beutestücken zurück.

Am Magyaros schlug ein Angriff der Russen fehl.

Südlich des Uz-Tales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmaligen Gegenangriff gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig aufflebende Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die deutschen Räumungsmaßnahmen im Westen

wtb. Berlin, 28. März. (Drahtbericht.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt u. a. über die deutschen Räumungsmaßnahmen zwischen Arras und Vailly:

Die Zerstörungen in dem von den Deutschen geräumten Gebiet sollen nicht geleugnet werden. Das ist auch nicht nötig. Sie waren lediglich eine bittere, aber unumgängliche Notwendigkeit. Um so schärfer sei Einspruch erhoben gegen die haltlosen, völlig aus der Luft gegriffenen Anschuldigungen, als hätte die deutsche Heeresleitung irgendwo unnötige Härte geübt, als wäre sie mit den Zerstörungen auch nur um Haaresbreite über das Maß des militärisch Gebotenen hinausgegangen.

In erster Linie wurden alle Brücken und Wege gesprengt, alle Bahnen abgebaut; aber auch die Wälder mußten fallen, denn dem Feinde mußte alles Material für Bauten und Befestigungsarbeiten, jede Deckung gegen Sicht genommen werden. Aus gleichem Grunde mußten auch die Dörfer vernichtet werden. In nicht geringem Grade war die Zerstörung der Felder und Gärten, der Alleen und Obstbäume, die der Feind als unnötige Barbarei brandmarken will, militärisch geboten. Die feindlichen Batterien und Kolonnen durften nicht von den zerwühlten Wegen ausbiegen, bequeme Fahrt feldeinwärts finden.

Nicht einen Fall von unnötiger Zerstörung, nicht einen Akt von Gewalt und Unrecht kann die Entente mit gutem Gewissen anführen. Kein Wort verlieren ihre Berichte darüber, daß eine ganze Zone unzerstört blieb. Daß die Franzosen das reizende Städtchen Noyon unversehrt wieder in die Hände bekamen, danken sie weiß Gott nicht der Tapferkeit und Schnelligkeit der eigenen Truppen, sondern der Umsicht und Menschlichkeit der deutschen Obersten Heeresleitung, die sorgfältig jeden Kampf in jener Gegend mit Rücksicht auf die in der Stadt konzentrierten Einwohner vermied, nicht mit einer einzigen Granate wurde die Stadt belegt, auch als die Franzosen längst eingerückt waren. Freilich wurde nur die nicht kriegsdienstpflichtige Bevölkerung zurückgelassen; es wäre ja ein Verbrechen gegen die eigene militärische Sicherheit, wollte man dem Feinde Arbeitskräfte zuführen, die nicht weniger wertvoll sind als Soldaten.

(z.) Von der Schweizer Grenze, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters). Laut Basler Blättern meldet die Agentur Havas aus Paris, daß der Minister des Aeußern Ribot an die Regierungen der neutralen Länder eine Protestnote wegen der von den Deutschen bei der Räumung französischer Gebietsteile begangenen Zerstörungen gesandt hat. — Schweizer Korrespondenzmeldungen aus London zufolge berichtet der Korrespondent des „Daily Telegraph" von der Westfront, daß die militärische Instandsetzung des von den Deutschen geräumten französischen Gebietes den Alliierten mindestens 2 Milliarden Mark Kosten verursachen würde.

(z.) Rotterdam, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der englische Kriegskorrespondent Gibbs drahtet eine recht umständliche Erzählung des Pfarrers von Noyennes über das Verhalten der deutschen Truppen in Frankreich. Die Tendenz dieses Berichtes ist genügend charakterisiert durch die Behauptung des Pfarrers, die Bevölkerung habe von den Deutschen nur ungenießbar gemachtes Trinkwasser erhalten.

Abermals 31000 Tonnen versenkt

wtb. Berlin, 28. März. (Amtliche Meldung.) Im Mittelmeer wurden versenkt: zehn Schiffe mit rund 31000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Euterpe", 3540 Tonnen, der aus einem Konvoi von zwölf Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde, ein durch Zerstörer gesicherter unbekannter, etwa 8000 Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Oel oder Getreide beladen, der nach dem Torpedotreffer lichterloh brannte, der holländische Dampfer „Ares", 3783 Tonnen, mit 4800 Tonnen Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgeblendeter beladener Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer „Eptalofos", 4431 Tonnen, ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter tausend Tonnen Baumwolle, von Bombay nach Marseille.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

(z.) Von der Schweizer Grenze, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Nach Schweizer Berichten aus Paris meldet Havas, daß in der Woche vom 11. bis 17. März 27 französische Handelsdampfer und Segelschiffe versenkt wurden.

(z.) Rotterdam, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters). Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Der holländische Tankdampfer „August Keßler" wurde in der Nähe von Stuart-Point torpediert. Der Dampfer schwimmt noch über Wasser und wurde nach Dartmouth eingeschleppt. Von der Besatzung wurden der zweite und vierte Maschinist sowie vier Chinesen getötet.

Zwei britische Zerstörer vernichtet

wtb. London, 28. März. (Drahtbericht.) Die Admiralität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootszerstörer stieß kürzlich im Kanal auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 17 Mann wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer stieß mit einem Dampfer zusammen und sank; ein Mann verlor das Leben, sonst keine Verluste.

Das britische Hospitalschiff „Asturias", das mit allen Schiffahrtslichtern und mit allen besonderen Abzeichen des Roten Kreuzes, die hell erleuchtet waren, fuhr, wurde in der Nacht vom 20. zum 21. März ohne Warnung torpediert. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: Von Militärpersonen elf tot; drei, darunter eine Stabskrankenschwester, werden vermißt; siebzehn verwundet. Von der Mannschaft 20 tot, neun vermißt, darunter eine Stewardeß, 22 Verwundete. Wie im deutschen Funkspruch von gestern berichtet wurde, steht die Torpedierung dieses Hospitalschiffes mit auf der Liste der von Unterseebooten berichteten Taten.

Wir müssen einstweilen abwarten, wie sich der deutsche Admiralstab hierzu äußern wird. Wenn sich das betreffende Hospitalschiff in der verbotenen Zone befand, so ist es seine eigene Schuld; die amtliche deutsche Warnung war deutlich genug. Im übrigen ist es ja bekannt, welchen Mißbrauch besonders die Engländer mit der Genfer Flagge begehen, und trotzdem mit kühner Stirn mit sogenannten Völkerrechtsbrüchen eine wüste Propaganda treiben. Ihre Zugkraft haben die „deutschen Völkerrechtsverletzungen" schon lange eingebüßt.

Zar und Zarin unter der Anklage der Spionage

(z.) Stockholm, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Der Justizminister Kerenski beschäftigt sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Anklageschrift gegen den Zaren und die Zarin, denen Spionage vorgeworfen wird. Die Anklage wurde auf folgender Grundlage aufgebaut: Die Kaiserin soll in Zarskoje Selo eine drahtlose Station unterhalten haben, durch die sie Berlin politische und militärische Geheimnisse mitteilte. Zu dieser Nachricht bemerkt „Rußkaja Wolja": „Hoffentlich wird das russische Mitleid der entarteten Dynastie verzeihen, obgleich sie Millionen Russen das Leben gekostet hat. Zuerst kommen Verhandlungen gegen Politiker und Militärs, von deren Ergebnis das Schicksal des Zaren und der Zarin abhängt. Diese Nachricht eröffnet eine weite Perspektive."

Die Abreise der deutschen Vertreter aus China

wtb. London, 28. März. (Reutermeldung.) Den deutschen diplomatischen und konsularischen Beamten in China wurde sicheres Geleit zugesichert.

Vom Reichsgedanken

Dr. J. Am letzten Freitag hat der Reichstag einen nationalliberalen Antrag angenommen, der den besten Ueberlieferungen dieser Partei entspricht. Gefordert wird, daß der Ausbau von Wasserstraßen zur Reichssache gemacht und zu diesem Zwecke ein eigenes Reichsamt gegründet werde. Zunächst ist zu bemerken, daß dieser Gedanke schlechthin nichts „revolutionäres" bedeutet. Denn er will nur den Art. 4 Nr. 8 der Reichsverfassung zur Wahrheit machen, wo „die Herstellung von Land- und Wasserstraßen" als Aufgabe des Reiches bezeichnet ist. Und zwar nicht nur im Interesse der Landesverteidigung, sondern auch „des allgemeinen Verkehrs". Rein militärische Erwägungen waren es, die das Reich bewogen, den Nordostsee-Kanal als Reichssache zu übernehmen. Es wäre aber ganz falsch, wenn man jetzt, wo es sich zunächst um die Verbindung von Rhein, Main und Neckar mit der Donau handelt, nur „Interessen des Verkehrs", also wirtschaftliche, ins Feld führen wollte. Denn dieser Krieg hat uns die grausame Lehre gegeben, daß Landesverteidigung und Wirtschaft zusammengehören: die eine kann nicht ohne die andere sein. Und selbst wenn nicht schon die Reichsverfassung beide Interessen als solche des Reiches ausdrücklich bezeichnete, bedürfte es nur des Hinweises auf jenen inneren, unzertrennbaren Zusammenhang, um sagen zu dürfen: das Reich erfüllt nur eine Pflicht gegen sich selbst, wenn es in Zukunft sich nicht mehr auf andere verlassen und verhüten will, daß sich so verhängnisvolle Unterlassungen wiederholen, wie z. B. beim preußischen Mittellandkanal.

Dazu kommt als ein weiteres Moment, daß der Ausbau leistungsfähiger Wasserstraßen gar nicht denkbar ist ohne internationale Verständigungen. Und die jetzigen süddeutschen Pläne bewegen sich in der Richtung des Gedankens, den man am besten mit dem Schlagworte „Mitteleuropa" kennzeichnet. Aber nur das Reich selbst kann bei Verhandlungen von Staat zu Staat mit dem gehörigen Nachdruck auftreten. Wenn einzelne deutsche Gliedstaaten noch mit einer gewissen Eifersucht über der Aufrechterhaltung eigener diplomatischer Vertretungen bei außerdeutschen Höfen wachen, so braucht man sich deswegen nicht aufzuregen. Wohl aber muß gefordert werden, daß bei der Anbahnung so wichtiger Beziehungen, wie sie die Verknüpfung und Unterhaltung gemeinsamer Wasserwege bedingen, nur das Reich selbst als verhandlungs- und vertretungsberechtigtes deutsches Organ tätig wird.

Und endlich eine Erwägung, die sozusagen in das Gebiet des politischen — Geschmacks gehört. Wir erinnern uns, neulich offiziös gelesen zu haben: das Reich solle sich an den Kosten süddeutscher Wasserstraßen beteiligen, wogegen ihm durch Staatsvertrag z. B. mit dem Königreich Bayern ein „gewisser Einfluß" auf Bau und Betrieb eingeräumt werden könne. Solche Geschmacklosigkeiten — um nichts schärferes zu sagen — dürften im Interesse des Reichsgedankens besser unterbleiben. Es besteht immerhin die Gefahr, daß sie von unbefangenen Gemütern für ernst genommen werden und dann doch Verwirrung stiften könnten. Das Reich braucht keine Staatsverträge mit seinen Gliedern abzuschließen, wo es verfassungsgemäß selbst handeln kann. Vielleicht wird ja noch mancher Tropfen Wasser den Rhein und die Donau hinabfließen, ehe das deutsche Reichsamt für Wasserstraßen ersteht. Große Gedanken muß man immer und immer wieder aussprechen, bis sie endlich zur Wahrheit werden.

Dieser erfreulichen Erscheinung hat sich nun am Dienstag eine weitere angeschlossen, die wir von unserem Standpunkte aus ebenfalls lebhaft begrüßen. Mit nicht unerheblicher Mehrheit, die dadurch zustande kam, daß die Linke Zuzug aus süddeutschen — nicht — bayrischen — Zentrumskreisen erhielt, forderte der Reichstag auch für das Eisenbahnwesen weitere Vereinheitlichung. Und zwar will man sich nicht mit der vom preußischen Eisenbahnminister freiwillig zugesagten Denkschrift begnügen. Zu welchem Ziele sie kommen werde, wußte man ja schon im voraus. Man verlangte daher die Einsetzung einer Fachkommission, der nicht nur Eisenbahnbeamte, sondern auch Mitglieder des Wirtschaftslebens, Parlamentarier und Militärs angehören: also Männer, die unabhängig genug sind, um unter Umständen die nötigen Folgerungen aus den Erfahrungen dieses Krieges zu ziehen, wo die deutschen Eisenbahnen unter einheitlicher Leitung so Herrliches geleistet haben. Hat doch selbst das preußische Eisenbahnministerium durch die Bildung einer Art von Generalbetriebsdirektion in Berlin, der die Vertreter aller Bundesstaaten angehören, das Bedürfnis nach noch größerer Einheitlichkeit anerkannt. Der Widerstand einiger nach Berlin geeilter partikularer Finanzminister ist daher eigentlich nicht ganz verständlich. Die immer und immer wieder ins Treffen geführten politischen Gründe, mit denen auf die angeblich gefährdete finanzielle Selbständigkeit der Gliedstaaten des Reiches hingewiesen wird, sind an dieser Stelle wiederholt als durchaus ernst gewürdigt worden. Man denkt aber auch gar nicht an eine wirkliche Antastung dieser Selbständigkeit. Sie kann bei größerer Vereinheitlichung durchaus gewahrt bleiben. Wie überhaupt alle Entschließungen bis zur Fertigstellung der geforderten Denkschrift aufgeschoben bleiben könnten. Dann ist es aber schwer zu begreifen, warum man sich gegen sie so leidenschaftlich wehrt. Wenn wirklich alles so schön und gut ist, wie man behauptet, und wenn wirklich keine sachlichen und stichhaltigen Gründe für eine größere Einheit im deutschen Eisenbahnwesen zu entdecken sind, nun dann braucht man auch das Licht nicht zu scheuen, das die Fachkommission anstecken soll.

Wir gestehen aber offen, daß uns auch bei diesem Beschlusse des Reichstags der Schwerpunkt auf der ideellen Seite zu liegen scheint: die Mehrheit des Reichstags bekannte sich auch in diesem Punkte zum Reichsgedanken! Ein Föderativstaat, wie es nun einmal das Reich ist, braucht Kräfte, die unablässig zur Einheit

drängen und den anderen die Wage halten, die sich in der Gegenrichtung bewegen oder wenigstens keine weiteren Fortschritte wollen, weil sie ihnen gefährlich zu sein dünken. Wir verkennen nicht, daß auf dem Widerstreite solcher Kräfte die Gesundheit und Lebendigkeit des Staatslebens beruht, und würden es begrüßen, wenn der Ausgleich leidenschaftsloser und ohne gegenseitige Verdächtigung stattfände, wie dies leider vielfach geschieht. Der so oft hinüber und herüber schallende Vorwurf der Rückständigkeit hier, der Planlosigkeit dort ist meist ganz unbegründet und stets nutzlos. Beide Teile wollen ja weiter nichts als das Wohl des deutschen Vaterlandes. Allerdings glauben wir zu fühlen, daß die zur größeren Einheit strebenden Kräfte durch den Weltkrieg und seine Erfahrungen einen mächtigen Antrieb erhalten haben. □

Schweigepflicht

Die „Tägliche Rundschau", die kürzlich einen Artikel „Landesverrat" abdruckte, bringt eine Zuschrift zu diesem Artikel aus dem neutralen Auslande, in der es heißt:

Ihre Notiz veranlaßt mich, auf Grund meiner gemachten Erfahrungen sowie Beobachtungen Ihnen Mitteilung zu machen, mit welchen Mitteln England in neutralen Ländern die aus Deutschland kommenden Reisenden zum Sprechen zu bringen versucht, die dann unbewußt zu Verrätern ihres Vaterlandes werden. „Ein verschwiegener Mund kann seinem Lande heute viel Leid und Blut und Geld ersparen." Möge jedermann, der nach den neutralen Ländern reist, diese Worte beherzigen, denn die Gefahr des unbewußten Verrats im Auslande ist eine bedeutend größere als die in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichte Warnung.

Als Vertreter einer deutschen Firma hielt ich mich längere Zeit in Amsterdam auf und mußte dort zu meinem tiefsten Bedauern aus dem Munde der aus Deutschland kommenden Deutschen hören, wie sie Holländern gegenüber Aeußerungen über das Hungern in der Heimat taten, die mich auf das peinlichste berührten. — Einige Beispiele dieser Vorgänge nach eigenen Beobachtungen:

Der eben Zugereiste wird zuerst vom Portier empfangen, der ihn sofort fragt: Nun, wie steht's in Deutschland? Worauf der Betreffende vielfach leider sofort zu erzählen beginnt. Durch das ausgedrückte respektvolle Bedauern erwärmt, wird noch mehr gesprochen. Endergebnis: Der Portier erfährt, was er will. Er wird von England als Aushorcher bezahlt.

Oft machen sich Zugereiste durch Heißhunger bei Tisch bemerkbar, wahrscheinlich gar keine Folge der Kriegsernährung zu Hause. Der Kellner, der den gierig essenden Gast mit spöttischem Lächeln beobachtet, fragt so ganz harmlos: Was darf ich noch bringen? Wir sind ja jetzt in Holland! Worauf der Betreffende eigentlich immer hereinfällt. Mit noch vollen Backen lobt er das Essen über alle Maßen, und wie entschuldigend fügt er hinzu: Habe lange genug gehungert. Beim Zahlen fragt der Kellner geschickt über dies und jenes, worauf er stets prompte Antwort erhält. — Wüßte der Gast, daß dieser Kellner in englischen Diensten steht, würde er wohl den Mund halten.

Die in den Hotelzimmern liegenden Schreibmappen sind derart präpariert, daß beim Trocknen eines Briefes der Inhalt abgedruckt wird. Das harmlos scheinende Löschblatt wird beim Verlassen des Zimmers sofort durch ein neues ersetzt. Das Zimmermädchen steht in englischem Solde.

Es gibt unzählige Bierwirtschaften mit Damenbedienung, in denen auch Damen der Halbwelt verkehren, alle diese Damen sprechen fließend deutsch und sind äußerst schick und liebenswürdig, kein Wunder, daß der Gast, entzückt, eine Landsmännin vor sich zu haben, alles aufbietet, ihre Gunst zu erwerben — es wird fleißig getrunken, und ebenso auch — leider gesprochen, die Zunge einmal gelöst, erzählt Dinge, die nie erzählt werden sollen. Fast alle solche Damen sind englische Spioninnen, und werden gut bezahlt, besonders wenn ein guter Fang geglückt ist.

Ich sah im Kaffee Zentral in Haag, als ein Herr mit einer deutschen Zeitung sich an meinen Tisch setzte, und ganz freudig laut ausrief: „Herrliche Jungens! Großartig!" usw. Aergerlich sah ich auf und schenkte ihm weiter keine Beachtung; — wütend über meine Teilnahmlosigkeit, fing er mit den Fingern zu trommeln an und hub abermals sein Lob über die deutsche Armee usw. mit lauteren Worten von neuem an, worauf ich ruhig den Kellner ersuchte, meinen Kaffee an einen anderen Tisch zu bringen, damit ich — dies sagte ich laut — vor einem englischen Aushorcher Ruhe hätte. Bleich vor Aerger zog der Ehrenmann fünf Minuten später von dannen. Den Beweis, daß ich den Nagel auf den Kopf getroffen, lieferte mir der Zufall. Als ich ein paar Minuten später den Hafen entlang ging, und plötzlich das große Schild des englischen Konsulats sah, das sich dort im ersten Stocke eines Hauses befindet, und zu den Fenstern aufsah, bemerkte ich meinen Tischnachbar am Fenster im eifrigen Gespräch mit dem Konsul.

Noch viele Beispiele könnte ich anführen, mit welchen Mitteln die englischen Spione im neutralen Auslande arbeiten. Die Gefahr des Landesverrats ist in diesen Ländern bedeutend größer als in Deutschland selbst, deshalb soll jedermann, bevor er die Grenze überschreitet, sich hüten. Ueberall werden ihm Fallen gelegt werden, und oft so geschickt, daß er hineinfallen muß.

r. **Landtagsschluß im Fürstentum Lippe.** Nachdem der Landtag in dritter Lesung den Etat angenommen, erklärte der Staatsminister v. Biedenweg das Parlament für vertagt. Voraussichtlich wird der lippesche Landtag im Herbst erneut einberufen.

Die Verluste der Südafrikaner in Deutsch-Ostafrika

Von einem kürzlich aus Südafrika zurückgekehrten Neutralen wird uns u. a. geschrieben:

„Der Smutssche Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika wird in Südafrika jetzt ganz allgemein als ein großes Fiasko angesehen. Anfänglich begeisterte man sich wohl an den militärischen Erfolgen. Aber nach und nach ließ das Interesse an den Smutsschen Berichten nach, als es ihm immer und immer wieder nicht gelingen wollte, die kleine deutsche Streitmacht vernichtend zu schlagen und zur Uebergabe zu zwingen. Ganz aber schlug die Stimmung um, als die südafrikanischen Truppen aus Ostafrika zurückgezogen werden mußten, und nach ihrer Rückkehr die Größe der von ihnen erlittenen Verluste wenigstens annähernd bekannt wurde; genaue Zahlen gibt nämlich die südafrikanische Regierung noch immer nicht. Die Hoffnung, die man in England hegt, daß die 3 südafrikanischen Brigaden, die in Deutsch-Ostafrika gekämpft haben, ganz oder zum größten Teil auf anderen Kriegsschauplätzen bald verwendet werden könnten, wird trügen, wenigstens für absehbare Zeit. Von den zurückgekommenen Leuten sind mindestens 80% malariakrank. Viele von ihnen leiden außerdem noch an Ruhr oder anderen tropischen Krankheiten, bei allen aber ist die Lust, nach den gemachten schlechten Erfahrungen die Haut nochmals für England zu Markte zu tragen, gering. Selbst bei den sonst kriegswütigen Natal-Engländern habe ich weidlich auf den ostafrikanischen Feldzug schimpfen hören, und mit den Verhältnissen einigermaßen vertraute Leute haben mir versichert, daß günstigenfalls aus den Brigaden eine zur Verwendung auf anderen Kriegsschauplätzen aufgestellt werden könnte, vielleicht aber reichten die sich freiwillig Meldenden sogar kaum aus, um die in Frankreich stehende Brigade auf voller Gefechtsstärke zu halten. Niederdrückend wirkt in Südafrika auch die schnelle Steigerung der Lebensmittelpreise sowie der ganzen Lebenshaltung, und es hat nur wenig dort getröstet, daß Lord Buxton in verschiedenen Versammlungen erklärt hat, Südafrika möge sich trösten, in England und in den anderen Kolonien sähe es noch viel schlimmer als gerade in Südafrika aus."

Italien im Fieber der Erwartung

Von der italienischen Grenze schreibt unser H. L.-Mitarbeiter:

An der panikartigen Stimmung, in der sich das Volk in Italien seit mehreren Tagen befindet, hat diesmal weder der äußere noch der innere Feind Schuld. In auffallender Weise haben Organe, die mit der Regierung in naher Verbindung stehen oder die sich besonders lebhaft für den Krieg begeistert hatten, durch ganze Reihen von Artikeln die schon vorhandene Unruhe und Nervosität im Volke erhöht, so daß sich viele Politiker, die in die Geheimnisse der Regierung nicht eingeweiht sind, schon die Frage vorgelegt haben, ob mehr beabsichtigt wäre, als einen bloßen Druck auf die Regierungen in London und Paris auszuüben. Die rätselhafte Haltung des römischen Ministeriums, das Alarmartikel im „Corriere", in der „Tribuna", im „Giornale d'Italia", in der „Idea Nazionale" zuläßt, wird verschieden beurteilt. Von Freunden in Italien höre ich, daß die Regierung zum Ausbruch zu bringen wünsche, daß es ihr unmöglich wäre, die Masse abermals für den Krieg zu begeistern. Neutralisten rechnen sogar mit der Möglichkeit eines Sonderfriedensschlusses Italiens vor der allgemein gefürchteten österreichischen Offensive. Wieder andere, die weniger optimistisch sind, erklären mir, daß die Regierung unmittelbar nach einem ersten militärischen Fehlschlag der italienischen Heeresleitung ihre Bereitschaft zu erkennen geben würde, Friedensverhandlungen einzuleiten, bevor die Lombardei durch einen feindlichen Einbruch bedroht würde. Schließlich kommen Leute und sagen, man hoffe, auf Amerikas Entschließungen einzuwirken, wenn man die Not Italiens in den düstersten Farben erscheinen lasse.

Aus zahlreichen Gesprächen und Briefen von Verwandten und Freunden habe ich folgende Eindrücke gesammelt: Ueber die Höhe der Munitionsvorräte Italiens sind die verschiedentlichsten Angaben im Umlauf. Zwar sind viele Werkstätten entweder wegen Kohlen- oder Rohmaterialmangels ganz oder zum Teil geschlossen, zahlreiche Lieferungen im Rückstand. Aber die alarmierenden Mitteilungen der einen werden durch Versicherungen der anderen, daß alles aufs beste für den feindlichen Angriff vorbereitet sei, widerlegt. In den oberitalienischen Festungen, besonders in Verona und Brescia, wird eine ungewöhnlich lebhafte Tätigkeit entfaltet. Die bemittelten Einwohner von Verona, Padua, Vicenza, Mantua, Brescia und der kleineren Ortschaften im Festungsbereich haben ihr Heim aufgegeben, als ob die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs näherrücken würde. Solche Vorgänge tragen dazu bei, die Sorgen der kleinen seßhaften Leute und namentlich der Bauern zu vermehren, denen die wertvollsten Kräfte durch die Arbeiten in den Festungen und an den Grenzen jetzt entzogen worden sind, wo die Bestellung des Ackers begonnen hat. Die Erklärung des Kriegsministers Morrone in der Abgeordnetenkammer, daß die militärischen Notwendigkeiten keinerlei Abgabe von Soldaten an die landwirtschaftlichen Betriebe angesichts der feindlichen Drohungen mehr gestatten, hat die Folge gehabt, daß sehr viele Bauern, Pächter und Großgrundbesitzer in Oberitalien an die Frühjahrsbestellung entweder nur zögernd oder teilweise herangehen, aus Furcht, die Saat könnte durch die militärischen Aktionen vernichtet werden, oder daß aus Mangel an Kräften überhaupt jede Bestellung unterlassen werden muß. Besonders wird der Anbau von Weizen stark vernachlässigt. Das liegt aber auch daran, daß augenblicklich die Nachfrage nach Weizen stark ist, so daß viele ihr Saatgetreide zu enormen Preisen loswerden. Die Regierung kann dagegen wenig ausrichten. Sie muß froh sein, wenn auf brachliegenden Feldern überhaupt noch Gemüse angebaut wird. Von einem Getreidehändler, der von einer Reise durch die fruchtbarsten Strecken der lombardischen Ebene zurückgekehrt ist, wird mir ein trostloses Bild von den einfach unglaublichen Zuständen entworfen, in die die italienische Landwirtschaft infolge der von der Regierung ausgehenden Beunruhigung der Einwohnerschaft und infolge der Sorglosigkeit der Heeresverwaltung geraten ist. Mein Gewährsmann schloß seine Darstellung mit den Worten: „Das muß selbst im Falle unseres Sieges zur Revolution des Hungers führen!"

Ueber die Nöte, die der U-Bootkrieg geschaffen hat, sind die Meinungen weniger geteilt. Man gibt offen zu, daß Italien so, wie bisher seit dem 1. Februar, nur noch zwei Monate Krieg führen und wirtschaften kann. Nur ein Sieg über die Mittelmächte könnte einen Wandel schaffen. In Oberitalien wird der Eisenbahnverkehr wegen der Bedürfnisse der Industrie aufrechterhalten. In Mittel- und gar in Süditalien aber kommt der Verkehr mehr und mehr ins Erstarren, und dementsprechend ist auch die Stimmung im Volke ungemein kritisch. Die Brotnot ist sehr groß gewesen, doch wird sie neuerdings durch reichliches Frühgemüse wieder etwas gemildert. Kundgebungen gegen die unerträgliche Not wiederholen sich in Stadt und Land, ohne daß Polizeiorgane mit größerer Strenge auftreten. Die Last des Krieges drückt naturgemäß stark auf den Geist an der Front, der nach brieflichen und mündlichen Mitteilungen jetzt einen bedenklichen Charakter annimmt, wo das letzte Ringen bevorsteht.

In den großen Städten lebt die politische Welt in Furcht vor einer Revolution. Man hat die Beobachtung gemacht, daß die Meldungen von den Taten der russischen Revolutionäre das Blut der italienischen Gesinnungsgenossen in Wallung gebracht haben. Die Monarchisten sind sehr beklemmt. Zahlreiche Sympathiekundgebungen für die russische Revolution mußten polizeilich unterdrückt werden, wenn die Veranstalter die Masse zu Friedenskundgebungen hinrissen, wie das namentlich in Mailand, Rom, Genua und Florenz der Fall war. Die bürgerlichen Kreise haben die Vorgänge in Rußland von vornherein keineswegs günstig für Italien beurteilt. Sie halten sie jetzt sogar für ein geschärftes Reizmittel. Die Bewegungen an der Westfront werden als Vorläufer und als Vorbedingung für die Offensive an der italienischen Front betrachtet.

England — ein Gefängnis für Sklaven

Der Herausgeber der Londoner „World", Wes F. de Wend-Fenton, schreibt in seinem Blatt: In allen Bevölkerungsklassen Englands scheint das Gefühl zu herrschen, daß wir, in unserem Kampf für die Grundsätze der Freiheit, mit Leib und Seele für jetzt und später in die Hände einer Bureaukratie geraten, die dem preußischen Despotismus ähnelt ohne die preußische Leistungsfähigkeit zu besitzen. Langsam aber sicher geben wir jedes Privilegium auf, das alle Engländer bisher für höchst kostbar hielten. Ueberall werden wir durch qualvolle Verordnungen in unserer Bewegungsfreiheit gehindert. Zwei Jahre lang haben wir die Verdunkelung der Straßen ertragen, die mehr Unfälle auf dem Gewissen hat als alle Zeppelinangriffe zusammengenommen. Wir haben uns zu gefangenen Tieren erniedrigt, indem wir zugaben, daß wir nur zu bestimmten Stunden ausgeführt und getränkt wurden. Unser Eisenbahndienst ist eingeschränkt, der Fahrpreis heraufgesetzt worden. Wir werden einem System der Pässe und Visierungen unterworfen, das ganz England zu einem riesigen Gefängnis macht, in dem die Regierungsbeamten als Gefängniswärter fungieren. Unsere Briefe werden streng zensuriert, unsere eigensten Privatangelegenheiten der Untersuchung neugieriger Beamten unterworfen. Von einem unwissenden Minister haben wir Anweisungen darüber empfangen, wieviel wir bei einer Mahlzeit essen und wieviel wir dafür bezahlen dürfen. Unserer Presse ist der Maulkorb umgehängt worden, und über unsere kriegerischen Aktionen werden wir von einem Bureau im unklaren gehalten, dessen verständnislose Methoden zum Hohngelächter der zivilisierten Welt geworden sind. Die Einfuhrbeschränkungen haben uns der meisten Luxusdinge und vieler Lebensnotwendigkeiten beraubt. Wir werden getadelt, wenn wir einem Vergnügen nachgehen und zurechtgewiesen, wenn wir traurige Gesichter schneiden. Wir sind bis an den Hals besteuert, viele unserer Wertpapiere sind uns mit Gewalt weggenommen worden und fortwährend werden wir gedrängt, alles was wir besitzen, der Regierung zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wirft man uns Knüppel zwischen die Beine, wenn wir den Versuch machen, unsere leeren Kassen durch geschäftliche Betätigung aufzufüllen.

Alles das haben wir ohne Murren über uns ergehen lassen, weil wir glaubten, daß es der Fortführung des Krieges förderlich wäre. Aber allmählich beschleicht uns doch immer stärker eine Ahnung, als ob der Krieg nicht das letzte Ziel bei dieser plötzlichen Bureaukratisierung sei. Die Errichtung und Erweiterung dieser neuen Bureaus, jedes mit Myriaden von Sekretären, Kanzlisten und Assistenten, sieht eher nach einem Schwarm Heuschrecken aus, der sich auf das einst so köstliche England herabläßt, um es zu verschlingen. Kurz, wir stehen vor der Versklavung. Zum ersten Male seit den Tagen Cromwells hat England seinen Hals in eine Schlinge gesteckt, und diese einem Diktator in die Hand gegeben. Mit schafartiger Unterwürfigkeit haben wir jede Verordnung unter der abgebrauchten Formel hingenommen, daß sie der Sicherheit des Staates zugute käme. Das ist erhabener Patriotismus, aber wir Engländer wollen uns doch nicht einem schlimmeren Zustand der Knechtschaft überantworten, als der ist, unter dem Deutschland während der letzten vierzig Jahre geseufzt hat.

= **60 Millionen Kriegsanleihe.** Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, sich auch an der sechsten Kriegsanleihe mit einer Zeichnung von 60 Millionen Mark zu beteiligen. Damit beläuft sich die Gesamtsumme der Zeichnungen der Reichsversicherungsanstalt auf die Kriegsanleihen auf 320 Millionen Mark.

Ein Reis vom Narrenbaum trägt jeder, wer er sei;
Der eine deckt es zu, der andre trägt es frei.

Talmud.

Die Flucht

Von Hans Natonek

(Nachdruck verboten.)

Johannes Süchtlein war eine arme, geplagte, kranke Menschenkreatur. Er arbeitete in einer Spinnerei, und sein arges Husten wurde davon nicht besser. Johannes Süchtlein sah aus, wie man aussehen muß, wenn man Johannes Süchtlein heißt: sehr lang und dünn, mit Augen, die immer ganz groß und fern waren, ein trotzig verlangender Mund, bleiche Wangen mit jähen roten Rosen, die aufblühten, wenn sein Körper sich unter Husten schüttelte und bog, gleich einer Gerte, die der Sturmwind peitscht.

Aber wie elend Johannes Süchtlein auch war, so voller Sehnsucht war er auch. Wünsche summten und wirbelten in seiner kranken Brust wie Mücken im Sonnenschein. Und es war doch gar kein Sonnenschein in seiner Brust, sondern nur schmerzhaftes Rasseln und Röcheln und eine bitterböse, bittersüße melancholische Krankheit, mit einem fremdartigen Namen, der irgend wie ähnlich klang, wie irgendein lateinischer Ausdruck für irgendeine Rosenart klingen könnte. . . . Und Süchtlein, der auch Verse schrieb, hatte einmal auf Tuberkulose Rose gereimt — ja, wirklich. Von Träumen war er voll bis obenauf; manchmal quollen sie über, und dann phantasierte er laut.

Aber nicht genug, daß er arm und krank war und überdies auch noch dichtete — es war ja alledem in seiner Seele eine verzehrende Liebe, eine unsanfte, unzärtliche, selbstische Liebe, wie ein trockener heißer Sturmwind. . . . Seine Braut war eine kleine Näherin und hieß Annemarie Müller: also ein liebes, rund-volles Gesichtchen mit gesunden Grübchen, braune Augen, die goldig aufschimmern konnten, ein originelles Stumpfnäschen und das Ganze von Braunhaar umrahmt.

An einem frostigen Sonntagnachmittag waren sie an den Rand der Stadt hinausgewandert; ganz in Rauch gehüllt lag sie hinter ihnen, mit stillen unsichtbaren Türmen und rastlosen Schloten. Mißmutig und hart, das freudlose Alltagsgesicht in Kummerfalten gelegt, starrte das flache Land in den unbeweglichen Himmel.

„Annemarie", sagte Johannes und blieb stehen, „wie viel kann der Mensch doch ertragen! Last um Last wird ihm aufgebürdet, und er geht weiter, tiefer zu Boden gebeugt und das Auge auf der grauen Erde. Alles kann der Mensch ertragen, auch das Schwerste: freudlos zu leben. Er kann es ertragen, weil ein gütiges Geschick ihm den Schrei der Sehnsucht versagt hat. Oh, stumm und dumpf erträgt man so viel. Aber mir, mir — warum hat Gott mir die unendliche Sehnsucht gegeben, warum muß gerade ich, ich andere Welten träumen, so daß, wenn ich erwache, ich mein Elend und meine Erbärmlichkeit verfluche — Annemarie, mich friert. Schau, wenn wir heut' abend in einen schönen, warmen, hellen Zug einsteigen könnten — oh, ich sah einmal einen mit blitzenden Scheiben und weißen Spitzen auf roten Samtpolstern, es war ein Riviera-Expreß — weißt du, und wir sausten durch die Nacht wie durch einen Riesen-St.-Gotthard — und am anderen Morgen, wenn mit hellem Pfiff die Lokomotive aus dem Dunkel hinausstampft, liegt es blau und schimmernd und märchenhaft vor uns, wir lassen das Coupéfenster herunter — oh, und die samtweiche Luft und die Aprikosenbäume blühen — Annemarie, warum dürfen wir nicht glücklich sein?!

Annemarie wiederholte mit gesenkten Lidern innerlich die Frage, fand aber keine Antwort, weil ihr Fragen nur ein unverständiges Echo war.

Ein Zug Vögel flog mit seltsamen Schreien, die wie scharfe Stöße durch den Frost klirrten, über sie hinweg.

„Sieh, Annemarie, diese Vögel —: sie fliehen vor der Kälte — südwärts. Warum können wir nicht — laß uns beten, Annemarie, komm, laß uns beten, Annemarie, ganz laut beten! Laß uns zu Gott hinaufschreien — horch, die Vögel — schreien sie nicht, als fliehen sie ihre befreite Lust in den Himmel hinein? Komm, laß uns knien und ganz inbrünstig beten, komm, belagern wir Gott mit unserer Qual, bis er Gnade spendet!"

Er zwang das Mädchen neben sich auf die Erde nieder. Sie lagen knieend nebeneinander in der kalten Heide. Hinter ihnen war die Stadt in den Abend versunken.

Johannes betete. Seine gefalteten Hände waren wie Fäuste in den Himmel gerückt. Sein Oberkörper schüttelte in Frost und Hitze und bog sich zur Erde nieder und schnellte wieder auf. Er schleuderte seinen ganzen Jammer hinaus wie eine geballte Anklage, die unter Ketten klirrt. Manchmal faßte er Annemarie hart an und schrie: „Bete mit mir!" Seine Worte rasten, bis sie als blutiger Schaum auf seinen Lippen standen. Annemarie betete still und sanft mit gutem Kindergesicht und gedachte derer, die noch schlimmer daran sind als Johannes und geduldiger als er, und flehte um Verzeihung für seinen Hochmut. Ihre Gebete kreuzten sich wie zwei kämpfende Klingen.

Eisig fuhr der Wind über die Heide. Immer, wenn Annemarie angstvoll und frostdurchschauert sich erheben wollte, zuckte seine betende Hand auf das Mädchen nieder und hielt es fest.

„Warum, o Gott, warum muß ich endlos leiden, warum mich blutig rennen gegen diese unerbittliche Wand, diese Hoffnungslosigkeit: Leben. Wie, jene Vögel dürfen entfliehen — und ich, ich, ich — Gott, mich dürstet nach warmem Leben, ich will mit Annemarie in einer Villa am Meere wohnen — gesalbt von allen Köstlichkeiten des Daseins — Annemarie, bete mit mir — Herr, Herr, gib uns Flügel wie jenen Geschöpfen dort oben, Herr, gib uns Flügel, laß uns fliegen über diese zerrissenen Länder nach einer seligen Insel voll Sonne und Blüten — bete mit mir, Annemarie — nimm, Gott, den Lebensschüttelfrost von mir — weiß sollen deine Gewänder schimmern im tiefdunklen Laub — Flügel, Herr — ich will Sonne in meine Brust schlürfen — Annemarie, bete mit mir — Flügel, o Herr — wie wird mir, Annemarie, du schrumpfst, du wandelst dich — Vögel — o Gott — wir fliegen — —"

Sie schwangen sich auf. Annemarie hatte noch das Gefühl: es ist nicht recht von uns, daß wir als Vögel entfliehen — denn es gibt andere Menschen, die Gott noch viel mehr leiden läßt. Aber sie sagte nichts.

So flogen sie dahin. Die Länder schwanden unter ihnen. Das weiße Gebirge wurde grün und senkte sich sanft in die Ebene. Wärmer stieg die Luft empor. Weiße Häuser lagen zwischen Zypressen. Johannes schrie, ganz in Seligkeit gebadet, in den blauen Aether hinein. Da knallte es zweimal scharf herauf, zwei Pulverwölkchen ringelten und zerflossen in der Luft, und ein Mann steckte zwei Vögel, die er an den Füßen zusammenband, in seine Jagdtasche.

— — — — — — — — — — — — — — —

Irgend jemand fand am nächsten Morgen zwei junge Menschen knieend in der Heide, vornübergesunken, die Stirn auf der Erde, wie in tiefstem Gebet. Sie lagen in der weiten, eisigen Stille, rauhreifbedeckt, wie eine ungeheuerliche Marmorgruppe. Erfroren. Der Mann lief zurück und meldete es der Polizei.

Theaterchronik. Felix von Weingartner hat zu Paul Egers Komödie „Adam, Eva und die Schlange" eine Bühnenmusik geschrieben, die bei der demnächstigen Erstaufführung des Stückes im Berliner Kleinen Theater erstmalig gespielt werden wird.

Literarische Mitteilungen. Der Verfasser des gestern erwähnten Aufsatzes über Expressionismus in der Wochenschrift „Die Aktion" ist Paul Hatvani (nicht, wie versehentlich gedruckt war, Paul Hartmann). — Die Schriften Emil Gött's, des Dichters von „Edelwild" und „Schwarzkünstler", sind in einer trefflichen dreibändigen Ausgabe des Verlages C. H. Beck, München, gesammelt, worauf gelegentlich der Aufführung des „Schwarzkünstlers" besonders hingewiesen sei.

SLUB
Wir führen Wissen.

Das englische Unterhaus über die Blockadepolitik

wtb. **London**, 28. März. (Reutermeldung.) Im Unterhause äußerte sich der Abgeordnete Rewins über die Schwierigkeiten der indirekten Blockade auf dem Wege über die Neutralen, die auf feindlichen Einfluß zurückzuführen seien. Er gab zu, daß sich die Lage gebessert habe, verlangte aber eine verstärkte Zusammenarbeit des Auswärtigen Amtes und der Admiralität. Er bedauerte, daß die Handelsabkommen geschlossen worden seien. Der Abgeordnete Bellairs bezeichnete es als einen unfreundlichen Akt, daß von skandinavischer Seite die Exportstatistik nicht mehr veröffentlicht werde. In gleicher Weise wandte er sich gegen Hollands Vorgehen in bezug auf bewaffnete Handelsschiffe. Er erklärte, England sei berechtigt, eine neue Doktrin für Europa aufzustellen, wenn dadurch der Krieg beendet werden könnte. England könne die Nordsee schließen oder die Prisengerichte aufheben oder mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen treffen, die sich jetzt mit den Alliierten vereinigten, um den Kredit an die Neutralen einzuschränken. Der Abgeordnete Peto tadelte ebenfalls den holländischen Standpunkt bezüglich bewaffneter Handelsschiffe und erklärte, Holland könne logischerweise die Lebensmitteleinfuhr nicht beanstanden, da es nicht wie andere Neutrale alles tue, was in seiner Macht stehe, was das allgemeine Völkerrecht hinsichtlich der Verteidigung von Handelsschiffen zweifellos verlange.

Blockademinister Lord Robert Cecil gab hierauf eine Uebersicht über seine Tätigkeit seit seiner Ernennung und schilderte die Schritte, die getan wurden, um Reibungen zwischen dem Auswärtigen Amt und der Admiralität zu vermeiden. Er erwähnte die Errichtung einer Abteilung für Außenhandel im Auswärtigen Amt, die sich mit der Aufstellung der Schwarzen Listen befasse, deren Untersuchungen den gewaltigen Umfang der Organisation des deutschen Handels zeigten. Diese Abteilung, fuhr Robert Cecil fort, hat eine sehr schwierige Aufgabe zu erledigen, die sie, wie ich glaube, gut erfüllt. Ich arbeite in bestem Einvernehmen mit dem Kriegshandelsamt und hoffe, daß die Informationen, die gesammelt worden sind, für den Wiederaufbau nach dem Kriege von größtem Nutzen sein werden. Ferner haben wir eine Finanzabteilung, die darauf zu achten hat, daß feindliche Länder den Londoner Geldmarkt nicht für ihre Zwecke ausnutzen. Die bei weitem wichtigste Maßnahme des Blockadeministeriums war die Aufstellung des Grundsatzes und des Systems der Rationierung. Rationierung durch Abkommen mit Stellen in neutralen Ländern ist von hohem Wert. Rationierung durch Abkommen ist weit wirksamer, reibungsloser und weit besser vom Gesichtspunkte der Blockade aus, als zwangsweise Rationierung. Das dänische Abkommen war vom Gesichtspunkte der Blockade aus ein vollständiger Erfolg. Es gewährte uns den größtmöglichen Vorteil, indem es uns die Körperschaft gab, die den gesamten Handel Dänemarks vertritt, mit dem wir die Rationierung festgesetzt haben, die für die Blockade, die wir durchführen müssen, wesentlich ist. Das System der Versicherungsscheine, das wir mit Amerika eingeschlagen haben, war sehr wirksam, um die Schwierigkeiten zu verringern, die vorher mit Amerika bestanden. Es gab uns eine genaue Kenntnis von der Ausfuhr von Amerika nach den neutralen Ländern und setzte uns in den Stand, ohne Parteilichkeit oder Ungerechtigkeit die Vorratssendungen an diese Neutralen zu regeln. Das Ergebnis dieser und anderer einschränkender Maßnahmen war, daß die überseeische Einfuhr in feindliche Länder vollständig aufhörte.

Lord Robert Cecil gab sodann Einzelheiten über die Einfuhr nach Skandinavien und Holland vor dem Kriege und heute, und erklärte, diese Zahlen bewiesen, daß von den in Frage kommenden Artikeln auf dem Wege über diese Neutralen an den Feind nichts durchgelange. Ich glaube aber, daß wir, wenn wir alle Einfuhr — vom Schmuggel abgesehen — verhinderten, noch immer nicht alles taten, um die Blockade Deutschlands vollständig zu machen. Es komme die Frage der heimischen Erzeugung in den an Deutschland grenzenden neutralen Ländern hinzu. Dies ist ein schwierigeres Problem. Mit der direkten Blockade war die Sache ganz einfach, aber jetzt müssen wir uns mit der indirekten Blockade auf dem Wege über die Neutralen befassen. Wir hatten den Grundsatz der fortgesetzten Reise voll und ganz zur Anwendung gebracht und alle Waren angehalten, die an letzter Stelle für den Feind bestimmt waren. Infolge gewisser internationaler Schwierigkeiten gab es bis letzthin einige Waren, bei denen wir keinen vollen Erfolg gehabt haben. Das einzige Mittel, den Handel in diesen Waren zu verhindern oder zu verringern, wäre ein Abkommen mit den beteiligten neutralen Staaten. Norwegen z. B. wünschte eine große Menge Kupfer für elektrische Betriebe. Das in Norwegen selbst erzeugte Kupfer besaß nicht die erforderliche Qualität. Norwegen wünschte also Kupfer von uns. Wir trafen Abmachungen, nach denen Norwegen als Gegenleistung für unsere Kupferlieferungen seinen Handel mit Deutschland auf ein gewisses Maß beschränkte. Dieser Art sind unsere Handelsabkommen. Diese Art Verhandlungen scheinen mir das einzige Mittel zu sein, das Problem zu lösen.

Lord Robert Cecil ging sodann auf die Anregung des Abgeordneten Bellairs ein, daß England alle Lebensmittelladungen in Beschlag nehmen solle, falls nicht alle neutralen Staaten die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland einstellten, und erklärte: Eine solche Maßregel würde sich mit unseren ausgesprochenen Ansichten über die Rechte der kleinen Staaten schwer vertragen. Ueberdies würde die einzige Wirkung sein, daß die gesamte landwirtschaftliche Produktion solcher Länder dann nach Deutschland gehen würde, während unter den jetzigen Bedingungen unser Anteil aus Dänemark langsam steigt und wir, was Holland anbetrifft, beinahe wieder die vor dem Kriege bestehenden Verhältnisse erreicht haben. Ich habe niemals behauptet, daß ich mit der Blockade Wunder wirken würde, aber ich würde das Haus und das Land täuschen, wenn ich nicht sagte, daß jetzt als Ergebnis der Blockade in Deutschland sehr großer Mangel an Nahrungsmitteln und sehr erheblicher Mangel an anderen Dingen, wie Wolle, Baumwolle, Schmieröl und anderen Bedarfsartikeln herrscht. Ob der Krieg durch die Blockade zu Ende gebracht wird, ist eine andere Sache; aber ich kann sagen, daß, wenn wir die Endschlacht zu kämpfen haben werden, die Wirkung unserer Blockade sehr ins Gewicht fallen wird.

Was die Neutralen der Aufenthalt in englischen Häfen kostet

wtb. **Berlin**, 28. März. (Drahtbericht.) Aus einem Briefe, den eine neutrale Firma an ihre Vertretung in England geschrieben hat, ergibt sich folgender Vorfall: Ein dänisches Segelschiff hatte Buenos Aires mit einer nach Kopenhagen bestimmten Maisladung, für die die Kaufmannsgilde in Kopenhagen einen Einfuhrschein besaß, verlassen. Der Chartervertrag des Schiffes enthielt eine Klausel, nach der der Charterer 80 Pfund am Tage für Ueberliegezeit bezahlen sollte, falls das Schiff in einem britischen Durchsuchungshafen länger als 48 Stunden durch das Verschulden des Charterers oder der Ladung aufgehalten werden würde. Das Schiff kam am 25. August 1916 in Stornoway an. Erst am 6. September erhielt es den Befehl, nach Greenock zu fahren, woselbst die Behörden mit dem Ausladen des Getreides begannen. Nachdem Dreiviertel der Ladung ausgeladen war, sahen die englischen Behörden sich befriedigt, und das Schiff konnte wieder seine Ladung aufnehmen. Dieses Geschäft war am 28. Oktober beendet. Der Segler hatte also länger als zwei Monate in den englischen Häfen zubringen müssen, obschon alle Schriftstücke, die die englische Regierung davon überzeugen konnten, daß es sich um keine für den Feind bestimmte Waren handle, vorhanden waren. Die Besitzer des Schiffes beanspruchten nunmehr für die verlorene Zeit eine Entschädigung von dem Charterer, die sich auf ungefähr 6000 Pfund, d. h. über 120 000 M. beläuft. Soviel hatte einem einzigen Schiffe der rücksichtslose Wirtschaftskrieg, den England gegen Deutschland über neutrale Länder führt, gekostet. Welche Summe würde man errechnen können, wenn man diese sich stets wiederholenden, schikanösen Verzögerungen für den gesamten überseeischen Schiffsverkehr der Neutralen in Geld berechnen wollte! Und dabei bleibt zu bedenken, daß schlimmer noch als der Verlust des einzelnen Reeders oder Charterers der Verlust für die neutrale Volkswirtschaft ist, die die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ihrer Handelsflotte durch eine derartige Behinderung ihrer Ausnutzungsfähigkeit wesentlich vermindert sieht, während natürlich die neutralen Konsumenten und die neutralen Steuerzahler letzten Endes die gewaltige Verteuerung, die der Schiffahrt durch die englische Gewaltpolitik entsteht, tragen müssen.

Verhaftungsbefehl gegen zarentreue Generale

(z.) **Von der Schweizer Grenze**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) **Genfer Blättern zufolge meldet das „Petit Journal" aus Petersburg: Die provisorische Regierung hat die Verhaftung der Armeekommandanten Everth und Gurkow befohlen.**

(z.) **Genf**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Wie der „Temps" erfährt, gilt die Ernennung Alexejews zum Oberbefehlshaber nur als Provisorium. Der Einfluß der Umstürzler sei im Zunehmen. Die Reformen würden überstürzt, was das leichtgläubige Volk verwirren müsse. Hervé gesteht in der „Victoire", er erhalte von allen Seiten entmutigende Zuschriften.

(z.) **Rotterdam**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Die Lebensmittelfrage bereite der Regierung schwere Sorge. Jetzt zeigt sich, wie nahe Rußland in dieser Hinsicht der Katastrophe war. Die Bauern zeigen indes guten Willen und geben Korn für den Staat sowie für die Armee.

(z.) **Frankfurt a. M.**, 28. März. (Eigener Drahtbericht.) **Aus Stockholm meldet man der „Frankf. Ztg.": Die Gesamtzahl der in Helsingfors getöteten Offiziere beträgt 230, darunter zwei Admirale, ein General und zwei Obersten. Sechzehn Offiziere des Kriegsschiffes „Poltawa" wurden von den eigenen Mannschaften ertränkt, die ein Loch in das Eis geschlagen hatten. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß die Wahlen eine überwältigende radikale Mehrheit bringen werden.**

Ein bezeichnender Armeebefehl Radko Dimitriews

(z.) **Stockholm**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Der russische Befehlshaber an der Rigaer Front erließ folgenden bezeichnenden Armeebefehl: **„Soldaten, ihr werdet von Spionen des Feindes, die sich russische Uniformen verschafften, aufgefordert, den Gehorsam zu verweigern und den Krieg gegen Deutschland einzustellen, das gegen Rußland nichts Böses vorhabe. Gerüchte von einer Gefangennahme einer aus Petersburg abgesandten Abordnung sind unwahr; von Petersburg ist überhaupt keine Delegation abgereist. Der starke Feind wartet nur die Schwächung des russischen Heeres ab, um im geeigneten Augenblick über uns herfallen zu können. Glaubt nicht den Verrätern des Volkes, die in Militäruniformen diesen Geist aussäen. Auf eurer Klugheit und Standhaftigkeit beruht Rußlands Zukunft.**

gez. Radko Dimitriew."

Friedensdemonstrationen in Petersburg

(z.) **Genf**, 28. März. (Drahtbericht). Der Petersburger Berichterstatter des „Echo de Paris" telegraphiert seinem Blatt, daß die sozialistische Arbeiterpartei in den letzten Tagen Friedenskundgebungen in den Straßen Petersburgs veranstaltet hat. Unter den Demonstranten befanden sich viele Soldaten.

(z.) **Rotterdam**, 27. März. (Eig. Drahtbericht.) Die **„Times" schreiben in einem Leitartikel: Der Erfolg der ganzen russischen Bewegung hängt von dem Erfolg der Gemäßigten ab. Niemand, der Rußland kennt, kann die Gefahren übersehen, die eine Verdrängung der Gemäßigten durch die Radikalen mit sich bringen würde. Unser Petersburger Berichterstatter zögert nicht, zu erklären, daß die Aufrichtung einer demokratischen Republik unter den gegenwärtigen Umständen unbedingt zur Auflösung des Reiches, zu furchtbarem Blutvergießen und letzten Endes wieder zur Reaktion führen muß.**

Die Schimäre von der Preßfreiheit

(z.) **Stockholm**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Der Arbeiter- und Soldatenrat hob die Verfügung des Ministerrats über die Preßfreiheit auf und verbot die rechtsstehenden Zeitungen „Semtschina", „Golos Rossii", „Kolokol" und „Rußkoje Snamja", sogar das „Nowoje Wremja". Gleichzeitig wurde an die Regierungsblätter „Rjetsch" und Iswestije" die Warnung gerichtet, falls sie die Regierungspropaganda nicht einstellten, würden sie ebenfalls verboten werden. Der Kriegsminister Gutschkow befahl die Umwandlung des amtlichen „Rußkij Invalid" in eine Armeezeitung, um die Regierungspolitik in der Armee zu propagieren. Die Sozialdemokraten verboten jedoch die Durchführung des Planes.

Die Kriegslage

⊙ **Berlin**, 28. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) **Die Räumung unseres Gebietes im Westen verläuft nach wie vor völlig planmäßig. Regen und Wind verhinderten gestern größere Kampfhandlungen an der Westfront. Auch beiderseits der Somme und Oise war nur geringe Gefechtstätigkeit zu verzeichnen. Auf dem Gefechtsfeld zwischen Lagnicourt und Marchis zählten wir tausend tote Engländer vor unseren Linien, ein Beweis dafür, mit welchen Verlusten das Vorrücken für unsere Gegner verbunden ist und mit welcher besonderen Geschicklichkeit unsere Nachhuten das Gelände verteidigen. Ein französischer Vorstoß bei La Fère wurde mit blutigen Verlusten zurückgeworfen. In den Argonnen drangen französische Erkundungsabteilungen bis zu unsern Gräben vor. Der Gegner wurde jedoch durch Gegenstoß wieder geworfen. Auf dem linken Maasufer wurde durch unser Vernichtungsfeuer ein französischer Angriff verhindert. In der Champagne glückten Vorstöße unserer Truppen südlich Saint Souplet und südlich Ripont und brachten uns etwa 200 Gefangene ein.**

Auf der Ostfront fanden infolge Tauwetters keine größeren Gefechtshandlungen statt. In den Waldkarpathen auf dem Nordosthang des Cserman drangen unsere Stoßtrupps in die russischen Stellungen ein, sprengten Unterstände und brachten Gefangene zurück. Südlich des Uztales wurde ein stark verschanzter Höhenzug von uns gestürmt. Dabei wurden 150 Gefangene eingebracht. Im Magyarosgebirge scheiterten feindliche Vorstöße.

Feindliche Kriegsberichte

Französischer Bericht vom 27. März nachmittags. Südlich der Oise erweiterten wir unsere Fortschritte im unteren Walde von Coucy, dessen ganzen nördlichen Teil wir besetzt halten. Der Feind wurde über die Linie Barisis—Servais zurückgeworfen. Südlich des Waldes eroberten unsere Truppen in glänzender Weise im Laufe der Nacht Angriffe auf das Dorf Coucy-le-Château, das von den Deutschen energisch verteidigt wurde. In der Gegend nördlich von Soissons eroberten wir ein Gehöft in der Gegend nordwestlich von Marginal und einen Stützpunkt, der vom Feinde festgehalten wurde. In den Argonnen gelang uns ein Handstreich im Abschnitt von Le Four de Paris; wir brachten Gefangene ein. In Lothringen scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch gegen einen unserer kleinen Posten völlig. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Englischer Bericht vom 27. März. Vormittags vertrieb unsere Kavallerie den Feind aus den Dörfern Longavesnes, Liéramont und Equancourt, die nun von unseren Truppen besetzt worden sind. Eine Anzahl Gefangener wurde eingebracht. Nachts machte der Feind einen dritten Angriff auf unsere Posten nördlich Beaumetz-le-Cambrai, der vorübergehend Erfolg hatte; heute früh ist dieser Posten von unseren **Truppen wiedergenommen und unsere Stellung wiederhergestellt worden.**

Letzte Drahtnachrichten

Bayerns Kriegsminister über die Lage

wtb. **München**, 28. März. (Drahtbericht.) In der Kammer der Reichsräte machte der Kriegsminister von Hellingrath bei Beratung der kriegswirtschaftlichen Anträge hochbedeutsame Ausführungen über die militärische Lage. Nachdem er dem Referenten seinen Dank für die anerkennenden Worte an die Armee und deren Führer ausgesprochen hatte, gab er der Versicherung Ausdruck, daß die Truppen mit stolzer Zuversicht und dem festen Gefühl innerer Ueberlegenheit den Aufgaben entgegenblicken, die die Zukunft ihnen stellen wird. Freudiger als seit langer Zeit können wir heute den kommenden Ereignissen entgegensehen. Im Westen scheint die im Schützengraben erstarrte Kriegführung ihren Meister gefunden zu haben. Ein genialer Schachzug unserer Obersten Heeresleitung hat die Pläne des Feindes durchkreuzt und uns die Freiheit des Handelns wiedergegeben. Im Osten ist Altes gestürzt, Neues noch nicht aufgebaut. Ein dichter Schleier liegt über der Zukunft. Auf und unter dem Meeresspiegel aber leisten unsere U-Boote ihre schwere Arbeit, die den zähen Willen Englands brechen soll und brechen wird. Wie Frühlingsahnen geht es durch das Land; bauend auf uns selbst und auf Gottes Beistand trotzen wir den Stürmen, die noch über uns hinwegbrausen werden. Nur der Schwache wird kleinmütig und verzagt, wenn sich vor ihm Hindernisse türmen. Des Starken Kräfte wachsen und spannen sich, je wuchtiger die Widerstände werden, die seinem Willen sich entgegenstellen. Der Glaube an uns selbst wird uns die Kraft verleihen, Sieger zu bleiben in den Entsagungen der Heimat und in den Kämpfen auf allen Fronten. Die Rede hinterließ einen tiefen Eindruck im Hause.

Nivelle ein Opfer Hindenburgs

(z.) **Von der Schweizer Grenze**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten" berichten aus Mailand: Die Zeitung „Sera" berichtet aus Paris, daß General Nivelle demnächst zum Generalissimus der französischen Streitkräfte ernannt werden wird, nachdem er bis jetzt, ebenso wie General Sarrail in Saloniki, dem Kriegsministerium unterstanden hat. Das Züricher Blatt bemerkt hierzu, bekanntlich sei es bei Joffre der Anfang vom Ende gewesen, als er zum Generalissimus aller französischen Fronten befördert wurde. Allem Anschein nach sei man in Paris mit Nivelle auch unzufrieden geworden, weil er sich durch Hindenburg die große Frühjahrsoffensive aus den Händen winden ließ.

Eine Kriegskonferenz im italienischen Hauptquartier

wtb. **Rom**, 28. März. (Meldung der Agenzia Stefani.) General Robertson, Chef des britischen Reichsgeneralstabes, war in der vergangenen Woche Gast des Oberkommandos. In Begleitung Cadornas besuchte er die italienischen Linien am unteren und mittleren Isonzo und begab sich darauf an die Trientiner Front. Während seines Aufenthalts dort traf auch General Weygand aus dem französischen Großen Hauptquartier als Vertreter des Generals Nivelle ein. General Robertson reiste geradeswegs nach London zurück. Vor der Abreise verlieh der König ihm das Großkreuz des Ordens vom Heiligen Mauritius und Lazarus.

Wilsons erstes Passagierversuchsschiff

(z.) **Frankfurt a. M.**, 28. März. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „Frankf. Ztg." aus Basel meldet, berichtet Havas aus London, der in Liverpool eingetroffene Passagierdampfer „St. Louis" hatte 33 Passagiere an Bord, darunter vier Frauen und fünf Journalisten. Es war der erste amerikanische Passagierdampfer, der seit dem 1. Februar den Atlantischen Ozean durchquert hat.

(z.) **Rotterdam**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Aus New York wird gemeldet: Die Ankunft des armierten Passagierdampfers „St. Louis" im englischen Hafen hat große Befriedigung erregt. Die Pazifisten behaupten, die U-Boote ließen den Dampfer entwischen, um dem Krieg vorzubeugen.

Die Abc-Staaten an Carranzas Seite?

(z.) **Wien**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die „Zeit" meldet aus Genf: **Aus New York meldet „Daily Telegraph": Die südamerikanischen Staaten haben Carranzas Vorschlag auf Abhaltung der panamerikanischen Staatskonferenz über die europäische Kriegsfrage angenommen.**

Ein Horoskop für König Georg

(z.) **Von der Schweizer Grenze**, 28. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Laut „Neuen Zürcher Nachrichten" deutet die einflußreiche radikale englische Zeitung „Manchester Guardian" anläßlich einer Betrachtung, die sie über die Ursachen und den Verlauf der russischen Revolution anstellte, unverblümt und ohne Zensurbehinderung an, daß auch den englischen König das Schicksal seines russischen Vetters noch in diesem Krieg ereilen könnte.

Explosion in Bapaume

wtb. **Paris**, 27. März. (Havasmeldung.) **Im Stadthause zu Bapaume hat durch Zufall eine Explosion stattgefunden. Man ist jetzt bei der Aufräumung der Trümmer. Zwei Vertreter des Departements Pas de Calais, Paul Borquet und Albert Taillender, Abgeordnete von Arras, denen daran gelegen war, sich sofort in die wiedereroberte Stadt zu begeben, sollen unter den Opfern sein.**

---

r. **Reichstagsersatzwahl in Mecklenburg-Strelitz.** Mit recht gut besuchten Versammlungen in Neubrandenburg, Neustrelitz und Friedland setzte die Wahlbewegung für die am 30. April stattfindende Ersatzwahl ein. Die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Kandidaten Dr. Stubmann über die nationalliberale Politik vor und während des Krieges lassen eine Erstarkung des nationalen Gedankens erkennen, so daß schon in nächster Zeit die Gründung weiterer Parteivereine und Ortsgruppen zu erwarten ist.

* **Explosionsunglück.** In der siebenbürgischen Stadt Torda hat eine Erdgasausströmung zu einer Explosion geführt, wobei drei einstöckige Häuser eingestürzt sind. **Bisher wurden elf Tote, zehn schwer und mehrere leicht Verletzte aufgefunden.**

---

* **Devisenkurse.** An der heutigen Berliner Börse sind die Kurse für telegraphische Auszahlungen wie folgt festgesetzt worden:

	Geld	Brief	vorher Geld	vorher Brief
New York	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland	244,75	245,25	243,75	244,25
Dänemark	160,50	161,—	160,—	160,50
Schweden	174,75	175,25	174,25	174,75
Norwegen	170,75	171,25	169,75	170,25
Schweiz	121⅝	122⅛	121⅝	121⅞
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien	79½	80½	79½	80½
Konstantinop.	20,95	20,75	20,95	20,75
Spanien	135,50	136,50	135,50	136,50

Hauptschriftleiter: Hans Schaack

Verantwortlicher Schriftleiter für Politik [illegible]; für den Handelsteil [illegible]; für Leipziger und sächsische Angelegenheiten [illegible]; für Kunst und Wissenschaft Dr. Friedrich [illegible]; für [illegible] — für den Anzeigenteil [illegible]. Druck und Verlag: Leipziger Tageblatt [illegible] in Leipzig. Berliner Schriftleitung: [illegible]

Aus Leipzig und Umgebung

Bericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte in Dresden
Voraussage für den 29. März:
Zeitweise aufklarend, kälter, meist trocken.
Sonnenaufgang 5 Uhr 51 Min., -untergang 6 Uhr 30 Min.
Mondaufgang 9 Uhr 3 Min., -untergang 1 Uhr 24 Min.

Zur vermehrten Fleischversorgung

Die Landesfleischstelle schreibt uns:

Im Gegensatz zu anderen Bundesstaaten hat die Sächsische Landesfleischstelle ebenso wie der Sächsische Viehhandelsverband es bisher stets als eine wichtige Aufgabe betrachtet, das nötige Schlachtvieh nur im Wege des freien Ankaufes, also ohne Zwangsumlage, aufzubringen. Dies ist bisher auch stets möglich gewesen und soll unter normalen Verhältnissen auch in Zukunft so gehalten werden. Jetzt aber sieht sich die Landesfleischstelle für die Zeit, während der das Kriegsernährungsamt die doppelte Fleischration vorgeschrieben hat, einer durchaus veränderten Sachlage gegenüber, denn während bisher wöchentlich etwa 2500 Rinder aufzubringen waren, sind in der Zeit bis 1. August 1917, d. h. während der Zeit der verstärkten Fleischversorgung, etwa 4500 Rinder wöchentlich aufzubringen, selbst wenn die dazu in Aussicht gestellten stärkeren Lieferungen aus den anderen Bundesstaaten pünktlich eingehen. Während dieser drei Monate wird eine Zwangsumlage für Rindvieh nicht zu entbehren sein, und die Landesfleischstelle muß sich daher, wenn auch schweren Herzens, zu einer solchen entscheiden. Sie wird aber bestrebt sein, die den Viehbeständen daraus erwachsenden Nachteile auf das geringstmögliche Maß zurückzuführen.

In erster Linie sollen die Kommunalverbände bemüht sein, das von ihnen nach der Umlage zu liefernde Vieh freihändig aufzukaufen und nur, soweit dies nicht gelingen sollte, wird eine Enteignung in Frage kommen. In der Erwägung, daß nur eine gründliche und sachverständige Auswahl der von der Enteignung zu erfassenden Viehstücke die Viehbestände vor dauernder Schädigung schützen kann, hat die Landesfleischstelle angeordnet, daß die Kommunalverbände durch Sachverständigen-Kommissionen, denen Tierärzte und Landwirte ebenso wie ein Fleischer oder Viehhändler angehören werden, die Viehbestände einer genauen Durchsicht unterwerfen sollen, um die auszuscheidenden Viehstücke auszuwählen. Für die Grundsätze, nach denen die Kommissionen bei der Auswahl zu verfahren haben, hat die Landesfleischstelle im Zusammenwirken mit dem Landestierarzt, dem Landestierzuchtdirektor und dem Landeskulturrat genaue Richtlinien gegeben. Danach sollen insbesondere wertvolle Zuchtbullen und andere Zuchttiere von der Enteignung ganz ausgeschlossen bleiben. Ebenso sollen gute Milchkühe, Spannvieh und das Vieh der kleinen Wirtschaften mit nur zwei Kühen eine besondere Schonung erfahren. Es ist zu hoffen, daß, wenn nach diesen Grundsätzen allenthalben verfahren wird, der Nachteil, der der sächsischen Viehwirtschaft aus dem Eingriff bevorsteht, auf das geringstmögliche Maß eingeschränkt werden wird.

An die Landwirtschaft aber muß die Aufforderung gerichtet werden, alles nur irgend entbehrliche Rindvieh freihändig abzustoßen, um die dringend erforderliche Fleischversorgung der notleidenden Großstadtbevölkerung sicherzustellen und das hierzu erforderliche Vieh, soweit irgend möglich, durch freihändige Abgabe, also ohne Enteignung, aufzubringen.

* **Auszeichnung.** Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Salvator hat als Protektor-Stellvertreter des österreichischen Roten Kreuzes dem Privatmann Bernhard Gustav Werner in L.-Connewitz die silberne Ehrenmedaille für Verdienste um das österreichische Rote Kreuz verliehen.

P. **Fremdenverkehr.** Nach den beim Polizeiamte erstatteten Meldungen sind in der Woche vom 18. bis 24. März 2873 Reichsdeutsche und 166 Ausländer in den hiesigen Gasthäusern abgestiegen.

* **Jubiläum.** Der Bohrer Wilhelm Gebert in L.-Lindenau begeht am 29. März das Jubiläum 25jähriger ununterbrochener Tätigkeit in der Fabrik für Ackerbaumaschinen und Geräte von Rud. Sack in L.-Plagwitz.

* **Personalien aus der städtischen Verwaltung.** Die Aktuare beim städtischen Gaswerk I Oehler und bei der Verwaltung des städtischen Wasserwerkes Giehren sind zu Sekretären ernannt worden.

Das Personal-Verzeichnis der Kgl. Sächs. Staats-Forstverwaltung (Verlag von C. Heinrich, Dresden-N.) ist von neuem auf das Jahr 1917 erschienen. Das Verzeichnis hat auch in diesem Jahre eine sorgfältige Bearbeitung des statistischen Materials erfahren. Bei jedem der neun Forstbezirke mit ihren Revieren ist der gesamte Personenstand verzeichnet. Daran schließt sich das Personal der Forsteinrichtungsanstalt Dresden, ferner die Forst-Akademie Tharandt mit ihren Professoren usw. Bemerkt sei, daß im Kampf für das Vaterland 10 Beamte gefallen sind. Der Preis des Verzeichnisses beträgt geheftet 1,25 M.

* **Wehrbeitrag.** Vom 1. April 1917 ab werden Zahlungen auf Reste von Wehrbeiträgen nicht mehr bei den Einkommensteuerhebestellen angenommen. Solche Reste sind dann an die städtische Abteilung für Reichssteuern, Nonnenmühlgasse Nr. 6, 1. Obergeschoß, zu zahlen.

* **Witwen von gefallenen Offizieren,** denen ihre Söhne bei der Erlangung des Einjährigen-Zeugnisses Sorgen oder Schwierigkeiten bereiten, finden bei einigen Militär-Vorbereitungsanstalten, deren Name im Bezirkskommando I zu erfahren ist, Ermäßigung oder Erlaß des Schulgeldes.

) **Deutscher Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Leipzig.** In der gestern abgehaltenen ordentlichen Mitgliederversammlung, die von Stadtrat Lampe als Vorsitzendem mit begrüßenden Worten eröffnet wurde, kam zunächst durch Herrn Schubert der Jahresbericht zur Verlesung, der erkennen ließ, daß auch im zweiten Kriegsjahre die verschiedenen gemeinnützigen Einrichtungen des Vereins weitergeführt worden sind und reichen Segen gestiftet haben. Nach dem vom Stadtbezirksarzt Medizinalrat Dr. Poetter erstatteten Bericht haben an den veranstalteten Kursen für Säuglingspflege 139 Frauen und Mädchen teilgenommen sowie an den Kursen für Kleinkinderpflege 132 Personen. Die Kurse wurden fast sämtlich von Dr. Welte abgehalten. Eine längere Aussprache knüpfte sich an den Bericht über die veranstalteten Halbtags- und Tageswanderungen, die von erprobten Führern geleitet worden sind und an denen sich die Jugend zahlreich beteiligte. Kammerjenrat Becker erstattete alsdann den Bericht über die Kassenverhältnisse der Ortsgruppe und über die einzelnen Fonds derselben. Danach können die geldlichen Verhältnisse als befriedigend bezeichnet werden. Die Zahl der Mitglieder weist einen kleinen Rückgang auf, und zwar von 188 auf 179. Bei den vorgenommenen Wahlen zum Vorstand fand der Antrag auf Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder einstimmig Genehmigung. Ebenso wurden die bisherigen Kassenprüfer wiedergewählt. Die Tagesordnung war damit erledigt, und es erfolgte noch eine allgemeine Aussprache.

P. **Gestohlene Weine.** Durch Einbruch in einen Keller erbeuteten Diebe am 24. d. M. 32 Flaschen Sekt, 12 Flaschen anderen Wein und 5 Flaschen Kognak im Werte von 288 M. Bei Wahrnehmungen über den Diebstahl oder den Verbleib der gestohlenen Sachen wird um Mitteilung an die Kriminalabteilung gebeten.

P. **Beim Aufspringen auf einen Straßenbahnwagen** kam am Dienstag abend eine 15jährige Arbeiterin zu Falle und erlitt außer Quetschungen beider Unterschenkel einen Bruch des rechten Fußgelenks.

P. **Vermißt.** Am 20. März hat die Schülerin Louise Johanne Charlotte Richter die elterliche Wohnung verlassen und wird seitdem vermißt. Die Richter ist 16 Jahre alt, mittelgroß und kräftig, blond, blauäugig, bekleidet mit schwarzweiß kariertem Rock, hellblauer Bluse mit weißer Bändchenarbeit und grauem Umhang. Es wird ersucht, Wahrnehmungen über den Verbleib der Vermißten der Kriminalabteilung mitzuteilen.

gs. **Borsdorf,** 28. März. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh in dem Betriebe der Sächsischen Metallwerke hierselbst. Durch eine Explosion, die beim Einschmelzen von Metall entstand, wurde einem Lehrling aus Panitzsch die Bauchdecke aufgerissen, und außerdem erlitten der aus dem hiesigen Orte stammende Lagerverwalter und ein Arbeiter aus Althen schwere, wenn auch nicht so bedenkliche Verletzungen. Der Lehrling wurde nach dem Leipziger Krankenhause gebracht. Sein Zustand gilt als höchst bedrohlich.

* **Dölzig,** 26. März. Nach dem Voranschlag für 1917 stellt sich der Gesamtbedarf im Gemeindehaushalt auf reichlich 30 000 Mark. An Deckungsmitteln sind über 10 000 Mark vorhanden. Der durch Anlagen aufzubringende Fehlbetrag von 20 000 Mark soll wie im Vorjahre mit 95 Prozent durch Gemeindeeinkommensteuern und mit 18 Pf. für die Grundsteuereinheit gedeckt werden.

Sächsische Nachrichten

b. **Beierfeld** b. Schwarzwasser, 28. März. (Eig. Drahtbericht.) Seit Anfang dieses Monats ist ein bei der Aktiengesellschaft „Saxonia" in Beierfeld angestellter Ingenieur, der sich Reuß von Hagen nannte, nach Unterschlagung von mehr als 100 000 Mark flüchtig geworden. Er war von seiner Firma beauftragt, sich in Geschäften für die Gesellschaft nach Köln zu begeben, dort ein Geschäft abzuschließen und den hierzu erforderlichen Geldbetrag abzuheben. Der angebliche Reuß von Hagen hat aber das Geld abgehoben, ohne das Geschäft abzuschließen, und ist flüchtig; er soll auch der Spionage verdächtig sein. Man nimmt jetzt an, daß er gar nicht Reuß von Hagen heißt. Mittlerweile ist auch eine Kontorangestellte der Firma, die in die Sache verwickelt sein soll, in Haft genommen worden.

Sport und Spiel

⊙ **Sport und Turnen in Leipzig.** Unter dem Vorsitz des Herrn Geidler tagten am Dienstag die Vertreter des Leipziger Sportausschusses, der Leipziger Turnerschaft und des Schlachtfeldgaues, um die Einigungsbestrebungen zwischen Turnen und Sport in Leipzig fortzusetzen. Sie wurden erfreulicherweise ein gutes Stück vorwärts gebracht. Man beschloß, nachdem die Herren Groh, Fr. Kiemeyer, Goldstein und Feller dazu gesprochen hatten, in der Frage der Lustbarkeitssteuer eine Eingabe zu machen, um zu verhindern, daß Leibesübungen; die der Ertüchtigung unserer Jugend gelten, unter den Begriff Lustbarkeit gebracht werden. Die Herren Feller und Kiemeyer werden die Eingabe für die nächste Sitzung vorbereiten. In der Preisfrage einigte man sich dahingehend, daß bei örtlichen Veranstaltungen, die Sportleute und Turner gemeinschaftlich abhalten, Kränze für die Einzelwettkämpfe und Ehrenurkunden für Mannschaftswettbewerbe im Eilbotenlaufen usw., ev. beides zusammen, gegeben werden sollen. Dann kam eine Einigung zustande bei der Besprechung der Schwarzen Liste. Es wurde beschlossen, daß Schwarzmeldungen infolge von Verstößen gegen die Turn- und Sportordnung von den Verbänden gegenseitig anzuerkennen sind. Als weiterer Punkt stand die Terminfrage zur Verhandlung. Da bis jetzt bloß der Schlachtfeldgau seine Veranstaltungen festgesetzt hat, wurde seitens des Sportausschusses erklärt, daß er auf die festgelegten Tage Rücksicht nehmen wird. In Frage kommen selbstverständlich nur größere Wettkämpfe, nicht Vereinsveranstaltungen. Fr. Kiemeyer machte hierauf noch Vorschläge für eine Einigung auf dem Gebiete des Fußballs. Er schlug eine Aussprache vor zwischen Vertretern des Gaues Nordwestsachsen und der Leipziger Spielgruppe, worin ihm zugestimmt wird. Desgleichen fand sein Vorschlag Anklang, nicht nur anläßlich der amtlichen Veranstaltung der Wettkämpfe im Wehrturnen (8. Juli), gemeinsam auf dem Plan zu treten, sondern im Herbst ein Sport- und Turnfest für die Jugend abzuhalten, das beide große Körperschaften noch näher aneinander bringen soll. Die nächste Sitzung wird darüber Näheres beraten.

Handels-Zeitung

Berliner Börse

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 28. März, 2 Uhr — Min.

Die Börse zeigte ruhige, aber feste Grundstimmung. Anfangs konzentrierte sich das Hauptgeschäft auf den Montanaktienmarkt, an dem Phönix und Bochumer ziemlich fest lagen; auch Donnersmarckhütte, van der Zypen-Wissen und Annener Guß blieben in Nachfrage, während Bismarckhütte eher im Angebot lagen. Als in der zweiten Börsenstunde in einigen Spezialpapieren scharfe Kursstürze eintraten, wurde auch die Tendenz am Montanaktienmarkt und der übrigen Börse schwächer. Die Aktien der Vereinigten Glanzstofffabriken und von Bemberg mußten sich scharfe Abschläge gefallen lassen. Von Rüstungsaktien waren Deutsche Waffen sehr fest; Köln-Rottweiler und die übrigen Werte gut behauptet. Unter den Automobilwerten waren Benz und Hansa niedriger, auch Horch angeboten. Von Kassapapieren lagen Arnsdorfer Papier, Varziner Papier, Hugo Schneider, Mühlenbau Seck, Deutsche Kunstleder, Sächsische Gußstahl Döhlen, Deutsche Maschinen und Flöther Maschinen höher. Heimische Bankanteile waren unverändert, österreichische eher etwas fester.

Von heimischen Anleihen wurden 3proz. Reichsanleihen gesucht, von fremden Renten österreichische und ungarische Fonds. Der Geldmarkt zeigte keine Veränderungen.

* **An der Leipziger Börse** war heute bei mäßig belebtem Geschäft die Tendenz ziemlich gut behauptet. Mansfelder Kuxe konnten sich zwar nur knapp halten, andererseits aber stellten sich Hugo Schneider nicht unwesentlich höher. Auch verschiedene Maschinenpapiere rückten aufwärts, so besonders Peniger Maschinen, Pittler, Hallesche Zimmermann und Hartmann. Das Bezugsrecht auf die Hartmann-Aktien fiel allerdings eine Kleinigkeit zurück. Von sonstigen Maschinenwerten waren Chemnitzer Zimmermann sowie Sondermann & Stier gehalten. In Textilwerten waren Textiloseaktien unverändert, auch Chemnitzer Aktienspinnerei waren stabil. Leipziger Wollkämmerei stellten sich dagegen etwas höher, ebenso Tränkner & Würker und Kammgarnspinnerei Harthau. Zuckeraktien veränderten sich nicht, ebensowenig Wurzener Kunstmühlen. Dagegen hoben sich Saccharin eine Kleinigkeit. Pöge waren ebenfalls in Aufwärtsbewegung begriffen. Unter den Verkehrsaktien zeichnete man Große Leipziger Straßenbahn durch Höherbewertung aus; Leipziger Elektrische verharrten auf gestrigem Stande. In Bankaktien zeigte sich lebhafte Kaufneigung für Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Am Markte der festverzinslichen Werte wurde sächsische Rente vergeblich gesucht; 3½proz. Reichsanleihen und preußische Konsols hatten Besitzwechsel. Von Stadtanleihen kamen 3½- und 4proz. Leipziger sowie Chemnitzer in Verkehr. In Pfandbriefen handelte man Leipziger Hypothekenbank, Gothaer, Meininger und 4proz. Landwirte. Von Eisenbahnprioritäten gingen 4proz. Aussiger, 4proz. Nordböhmen, 4proz. Buschtiehrader und steuerfreie Lemberger um.

— **Deutsche Reichsbank.** Die Dividende dürfte laut „Frankf. Ztg." mit 8,68 (i. V. 8,97) Proz. in Vorschlag gebracht werden.

* **Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft.** Wie in der Generalversammlung, die die Dividende auf 5 Proz. festsetzte, mitgeteilt wurde, hat sich das Geschäft im laufenden Jahre befriedigend entwickelt. Die Umsätze sind gegen das Vorjahr etwas gestiegen.

* **Niederlausitzer Bank, Akt.-Ges., in Cottbus.** Die Bank hat im Geschäftsjahre 1916 594 100 (i. V. 530 500) ℳ brutto verdient. Zinsen erbrachten 235 300 (219 700) ℳ. Handlungsunkosten erforderten 240 300 (202 800) ℳ. Aus dem Reingewinn von 337 800 (308 200) ℳ wird eine Dividende von 7 (6½) Proz. beantragt. Nach dem Bericht betrugen die Gesamtumsätze 399,18 (393,64) Mill. Mark. Der Kreis der Geschäftsfreunde habe sich bedeutend erweitert. Die Bilanz enthält 13,92 (10,24) Mill. Mark Kreditoren. Debitoren sind auf 5,82 (4,29) Mill. Mark gestiegen. Einer Anregung aus Handelskreisen folgend, errichtet die Bank Anfang April d. J. in Crossen (Oder) eine Niederlassung.

* **Rheinische Creditbank in Mannheim.** In Ergänzung unserer Mitteilung vom 14. d. M. über den auf wieder 6 Proz. lautenden Dividendenvorschlag teilen wir auf Grund des Rechenschaftsberichtes für 1916 mit, daß sich einschließlich des Vortrages von 1,3 (i. V. 1,23) Mill. Mark ein Rohgewinn von 15,71 (15,30) Mill. Mark ergab. Zu diesem trugen im Vergleich zu den vier Vorjahren (alles in 1000 ℳ) u. a. bei:

	1916	1915	1914	1913	1912
Wechsel	3563	3150	2664	2910	2478
Effekten	722	657	496	678	1162
Konsortialgeschäfte	202	366	401	214	378
Zinsscheine und Sorten	741	216	163	147	137
Provisionen	3551	3592	3578	3575	3390
Zinsen	5445	5404	5845	6276	5848
Kommanditen	150	150	106	160	160

Nach Abzug der Unkosten einschließlich Steuern von 4,40 (4,30) Mill. Mark ergab sich ein Reingewinn von 11,27 (i. V. 10,97) Mill. Mark, von dem zu Abschreibungen und Rückstellungen wieder 2 Mill. Mark verwendet und 1,3 Mill. Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Die Gesamtumsätze, einschließlich derjenigen der Mannheimer Bank, beliefen sich auf 20,21 (19,13) Milliarden Mark. Belebend auf die Umsätze in Wertpapieren hat auch das rege Interesse des Publikums an den Rüstungswerten gewirkt. Die Bilanz ist gekennzeichnet durch eine weitere Steigerung sowohl der Gesamtliquidität als auch des Deckungsverhältnisses der Verbindlichkeiten durch liquide Mittel ersten Ranges. Das Konto Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen ist dadurch verändert, daß die Bankkommandite B. Burger & Co. in Wolfach liquidierte und daß auf dieses Konto der Besitz an Aktien der Forbacher Bank übertragen ist, der seither unter den eigenen Wertpapieren geführt wurde.

In der Vermögensrechnung haben sich Kasse, Sorten usw. auf 10,86 (10,87) Mill. Mark ermäßigt. Hingegen stiegen Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen auf 97,53 (74,38), Guthaben bei Banken auf 33,77 (23,95), Reports und Lombards auf 77,97 (67,18), Vorschüsse auf Waren auf 0,77 (0,23), eigene Wertpapiere auf 55,21 (42,94) Mill. Mark. Die Konsortialbeteiligungen verringerten sich auf 12,39 (13,32) Mill. Mark, während Dauernde Beteiligungen bei Banken sich auf 11,71 (11,54) Mill. Mark erhöhten und Dauernde Beteiligungen bei anderen Unternehmen mit wieder 0,39 Mill. Mark ausgewiesen werden. Von den Schuldnern in laufender Rechnung sind 85,96 (94,51) gedeckte und 65,27 (63,39) Mill. Mark ungedeckte. Kreditoren erscheinen mit 296,08 (246,21) sowie Akzepte und Schecks mit 41,32 (42,49) Mill. Mark.

* **Allgemeine österreichische Bodencredit-Anstalt.** Das Institut schlägt aus einem Reingewinn von 18,24 (i. V. 14,82) Mill. Kronen die Verteilung einer Dividende von 21 (i. V. 20) Proz. vor. Das Hypothekengeschäft ergab 2,70 (2,65) Mill. Kronen. Der Bruttogewinn aus dem reinen Bankgeschäft wird mit 24,63 (19,07) Mill. Kronen ausgewiesen. Davon entfallen auf Zinsen 20,5, Provisionen 2,7, Effekten- und Devisengewinne 1,43 Mill. Kronen. Syndikatsgewinne werden wiederum nicht verrechnet. Die Dividende wird auf das von 54 auf 63 Mill. Kronen erhöhte Kapital ausgeschüttet. Die Verwaltung beantragt eine neuerliche Kapitalserhöhung, und zwar auf 75 Mill. Kronen. — In der Bilanz erscheinen u. a. Kasse und Bankguthaben mit 23,17 (18,5), Wechsel mit 102,02 (123,25), Effektenvorschüsse mit 232 (117), Effekten mit 115,2 (119,5), Debitoren mit 630,2 (355), Kreditoren mit 898,6 (545) Mill. Kronen.

* **Duxer Kohlenverein in Großdössen.** Der Aufsichtsrat hat beschlossen, für 1916 eine Dividende von wieder 16 Proz. in Vorschlag zu bringen.

* **Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau (Zeche Ver. Margarethe) in Sölde i. W.** Das Unternehmen erzielte in 1916 laut Rechenschaftsbericht einen Bruttogewinn von 749 000 (i. V. 616 000) ℳ. Hierzu trugen bei der Gewinn aus der Kohlenförderung mit 449 000 (433 000) ℳ und der aus der Brikettherstellung mit 174 000 (128 000) ℳ. Bei Abschreibungen von 280 000 (282 000) ℳ verblieb ein Ueberschuß von 282 000 (160 000) ℳ, aus dem eine Dividende von 10 (i. V. 6) Proz. verteilt werden soll. — Die Bilanz verzeichnet u. a. Kohlen- und Brikettbestände mit 8270 (7344) ℳ und Materialien mit 68 000 (43 000) ℳ. Den Außenständen von 0,02 (0,45) Mill. Mark stehen Gläubiger mit 0,33 (0,27) Mill. Mark gegenüber.

d **Hallesche Röhrenwerke, Akt.-Ges., in Halle.** Das Unternehmen erzielte in 1916 einschließlich Vortrag einen Betriebsgewinn von 380 317 (i. V. 294 372) ℳ. Die Unkosten betragen 100 579 (96 164) ℳ; zu Abschreibungen werden 55 801 (55 525) ℳ verwendet, so daß ein Reingewinn von 169 263 (139 861) ℳ verbleibt. Es werden auf das 1,1 Mill. Mark betragende Aktienkapital bekanntlich 10 (i. V. 6) Proz. Dividende vorgeschlagen. 57 850 (51 335) ℳ werden vorgetragen. In der Bilanz erscheinen Debitoren mit 644 829 (462 751) ℳ, Kreditoren 165 174 (212 035) ℳ. Das Unternehmen ist in das neue Geschäftsjahr mit reichem Auftragsbestand eingetreten.

) **Kammgarnspinnerei zu Leipzig.** Die heutige Generalversammlung setzte die Dividende auf 10 Proz. fest und berief die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder in ihr Amt. Von Aktionärseite wurde der Verwaltung für den befriedigenden Abschluß Anerkennung gezollt. Wenn auch in diesem die frühere vorsichtige Bilanzpolitik jetzt in Erscheinung trete, so müsse doch betont werden, daß es der Verwaltung trotz der Umstellung des Betriebes und mancherlei Schwierigkeiten gelungen sei, ein so günstiges Resultat zu erzielen.

* **Vereinigte Kunstseidefabriken, Akt.-Ges., in Kelsterbach am Main.** Der Abschluß für 1916 gestattet nach Abschreibungen von etwa 175 000 (i. V. 362 000) ℳ die Tilgung der vorjährigen Unterbilanz von 279 846 ℳ.

* **Kunstdruck- und Verlagsanstalt Wesel & Hasmann, Akt.-Ges., in Leipzig-Reudnitz.** Der Aufsichtsrat hat beschlossen, in der Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 64 110 Mark) und Rücklagen die Verteilung von 8 (i. V. 0) Proz. Dividende vorzuschlagen.

* **Moritz Prescher Nachf., Akt.-Ges., in Leutzsch-Leipzig.** Nach dem Geschäftsbericht für 1916 betrug der Warengewinn 343 889 (i. V. 306 120) ℳ und der Gesamtgewinn 363 519 (319 396) ℳ. Bei Abschreibungen von 62 655 (53 838) ℳ und nach einer Absetzung von Außenständen von 27 843 (3832) ℳ verblieb nach Deckung sämtlicher Kosten ein Reingewinn von 118 895 (94 686) ℳ, aus dem bekanntlich 8 (6) Proz. Dividende verteilt, während 13 210 (12 543) ℳ vorgetragen werden. Im Berichte wird bemerkt, daß die Verwaltung wegen der infolge der langen Kriegsdauer immer ungewisser werdenden Aussicht auf eine glatte Abwicklung der Auslandsgeschäfte es für richtig gehalten habe, die Forderungen so weit abzuschreiben, daß sie nunmehr durch die Kriegsreserve von 20 000 ℳ gedeckt sein dürften. — In der Bilanz werden Debitoren mit 155 000 (225 000) ℳ, Rohmaterialien und Fabrikate mit 324 000 (327 000) ℳ, Bankguthaben mit 212 000 (97 000) ℳ, Effekten mit 180 000 (156 000) ℳ und Kreditoren mit 21 000 (20 000) ℳ ausgewiesen.

* **Verein für Zellstoffindustrie, Akt.-Ges., in Dresden.** Wie wir hören, ist die Gesellschaft noch immer stark beschäftigt und zieht Nutzen aus der zunehmenden Verwendung von Papier an Stelle von Textilgeweben. Ob indes die Dividende eine abermalige Erhöhung erfährt (i. V. von 2 auf 10 Proz.) ist noch nicht erkennbar, liegt aber im Bereich der Möglichkeit.

tz **Max Kohl, Akt.-Ges. (Apparatebau), in Chemnitz.** Die Gesellschaft ist im laufenden Jahre besser beschäftigt, als es in den zwei vorhergehenden Jahren der Fall war, die bekanntlich mit je 4 Proz. Dividende abschlossen. Das Geschäft in Friedensartikeln liegt aber noch ziemlich ruhig. Es besteht, wie aus informierten Kreisen mitgeteilt wird, diesmal Aussicht auf ein Gewinnergebnis, das eine Dividendenerhöhung zuläßt.

br **Sächsisch-Böhmische Portlandzementfabrik, Akt.-Ges., in Dresden.** In der Aufsichtsratssitzung wurde, einem eigenen Drahtbericht zufolge, beschlossen, von dem in 1916 erzielten Ueberschuß 236 327 (i. V. 181 673) ℳ zu Abschreibungen zu verwenden und den Rest von 14 302 (134 794) ℳ auf neue Rechnung vorzutragen. Eine Dividende gelangt also diesmal nicht zur Verteilung gegen 2 Proz. im Vorjahre.

ap **Vom Rheinisch-Westfälischen Zementverband.** Der Versand betrug im Februar einer eigenen Drahtmeldung zufolge 3524 (i. V. 3770) Doppelwaggons gleich 0,96 (1,05) Proz. der Beteiligung.

br **W. Hirsch, Akt.-Ges. für Tafelglasfabrikation, in Radeburg.** Im Geschäftsjahr 1916 ergab sich nach Absetzung des Verlustes aus 1915 von 141 481 ℳ ein Gewinn von 196 434 ℳ, der folgende Verwendung finden soll: Rücklage 9771 ℳ, 8 (0) Proz. Dividende 60 000 ℳ, für unsichere Außenstände 10 000 ℳ, Sonderrücklage 25 000 ℳ, Talonsteuer 3000 ℳ, an den Vorstand 26 766 ℳ, an den Aufsichtsrat 5883 ℳ, Vortrag auf neue Rechnung 55 013 ℳ.